

Diesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Im Auslande:
Unter Kreuzband 18 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Kbholer monatl. 70 J., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 J., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigen im Diesbadener 10 J.,
Deutschland 20 J., Ausland 40 J.,
Die Anzeigen 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Anzeigen bis 11 Uhr mittags,
Morgens bis 11 Uhr abends.
Bezugspreis:
Inserate und Abonnements: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 619.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

348 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 11. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Wie aus Madrid verlautet, soll General Span-
ter aus Marokko zurückberufen werden.

Prentz Vidboda wurde zum albanischen Mi-
nister des Inneren ernannt.

Die Lage der Griechen im Norden Klein-
asiens soll gefährdend sein.

Bei Guadalupe sollen 5000 Mann von
Guerrillas Truppen gefangen genommen wor-
den sein.

Deutschlands Warenverbrauch.

Wenn man in diesen Tagen einen Deutschen nach seinem
wirtschaftlichen Ergehen fragt, stöhnt er. Vielleicht verbirgt
er auch seinen Unmut und lächelt. . . . Dennoch gilt auch
für ihn wie für fast alle Landsleute im Jahre 1914, was
Busch in unsterbliche Worte gesagt hat: „Im Durchschnitt
ist man kummervoll und weiß nicht, was man machen soll.“
Wie ein frohgeredter Rebell liegt die Krise über der Gesamt-
wirtschaft. Jeder spürt sie, ohne doch über das Wo und Wie
Genaueres sagen zu können. Die Sommerreifen werden
verfüllt oder fallen aus, die Lokale sind schlechter besucht,
die Straßenbahnen befördern weniger Fahrgäste, die gro-
ßen Geschäftshäuser entlassen Angehefte und helfen sich
mit den künftigen, ungeheuren Kräften. . . . Gerade weil
der Einzelne nur einen kleinen Ausschnitt der Wirtschaft
überblickt, scheint ihm die Störung, die schon in gering-
fügigkeiten so wirksam ist, riesengroß, und er ist geneigt,
an eine Art Katastrophe zu glauben.

Dennoch ist im ersten Halbjahr 1914 der Wert des
deutschen Außenhandels größer gewesen als je zuvor, die
Senkung, die sonst in jedem Krisenjahr kam, trat diesmal
nicht ein. Natürlich braucht das noch kein Zeichen von Ge-
sundheit zu sein, doch dem sei wie es wolle: eine Be-
ruhigung in Zeiten der Unruhe ist immer wieder ein Glück
auf den unruhigen gleichmäßigen Gang der deutschen Ge-
samtwirtschaft; auf eine Entwicklung zum (relativen)
Wohlfahrt, die seit Jahrzehnten kaum jemals einen merk-
lichen Rückschlag erfuhr.

Es geht in der Beurteilung stofflicher Güter, einem
Volk wie dem Einzelnen: man „hat“ das, was man ver-
braucht. Der Konsum ist immer noch der sicherste Maßstab
für die Breite oder Enge wirtschaftlicher Lebensbedingun-
gen. Aus den „Verbrauchsberechnungen“ wird der Auf-
stieg des deutschen Volkes viel anschaulicher, als aus den
Schätzungen des Einkommens oder Vermögens.

Wenn der Verbrauch an Roggen, Weizen und Kar-
toffeln, verhältnismäßig nicht steigt, so ist dieser Stillstand
natürlich: er beweist nur, daß auch vor 20 Jahren, wie heute,
das deutsche Volk sich sattessen konnte. Mit schnell wachsen-
dem Wohlstand würden diese Mittel des Massenkonsums
eher schwächer als stärker verbraucht werden. An Roggen
verzehrt der Deutsche rund 150 Kilogramm im Jahr, an
Weizen 90; der Verbrauch an Kartoffeln bewegt sich um
das stattliche Gewicht von 600 Kilo pro Kopf und Jahr: wo-
bei freilich der Brennverbrauch mit eingerechnet ist.

Wo aber ein Rückschlag zu verzeichnen ist, da ist er
nur erstens: das gilt besonders vom Trinkbrennwein.
Sein Verbrauch betrug in den neunziger Jahren ziemlich
gleichmäßig 4,4 Liter pro Kopf und Jahr, fiel seit dem
Jahre 1909/10 beträchtlich und erreichte mit 2,8 Litern den
tiefsten Stand im letzten Feststellungsjahr 1912/13.

Ein Gradmesser des Wohlstandes ist der Verbrauch
überall da, wo es sich um Genussmittel oder um Gegen-
stände, wenn nicht des Luxus, so doch des einflussreichen
Verbrauchs handelt. Das Gewicht des weggerauchten
Tabaks ist freilich seit den siebziger Jahren nicht ge-
stiegen: das kommt vom Übergang zu den besseren Sor-
ten und von den Steuern. . . . aber der Salzverbrauch,
der Zuckerverbrauch ist noch in den letzten zehn Jahren
gestiegen.

Ganz überraschend aber ist die Verbrauchssteigerung
bei einigen Einfuhrwaren, für die wir schon eine ältere
Statistik haben. Selbst der gefälschte Hering, gewiss kein
Wahrzeichen ausstehender Genussmittel, wird heute fast drei-
mal so stark verbraucht, wie vor zwei Menschenaltern. An-
nähernd das Gleiche gilt vom Kaffee. Allerdings muß ge-
sagt werden, daß diese beiden Stärkungsmittel vor zehn
Jahren einen höheren Verbrauch als heute, ihren bisher
höchsten, aufwiesen. An Kakaobohnen konsumieren wir
heute das Sechsfache dessen, was noch den siebziger
Jahren genügen mußte, und fast das Hundertfache des Ver-
brauchs in den dreißiger Jahren. Der Verbrauch an Reis
hat sich seit Ende der dreißiger Jahre verzehnfacht, in
den letzten 3 Jahrzehnten immerhin verdoppelt (immer

im Verhältnis zur Bevölkerungszahl gerechnet). Süd-
früchte verzehren wir hundertmal so viel als unsere Groß-
eltern, sieben- bis achtmal so viel, als vor dreißig Jahren
verbraucht wurden. Ähnlich nahm das Teetrinken zu. . . .
Und die Produktionsmittel? In den wenigen Jahren
von 1908 bis 1912 ist der Verbrauch an Steinkohlen um
mehr als 11 v. H. gestiegen, der Verbrauch an Rohisen aber
um 45 v. H.! Gleichzeitig nahm der Kupferverbrauch um
ein volles Drittel zu. Eine Entwicklung, die in solchen
Zahlen sich ausdrückt, kann durch Krisen kaum nur ver-
langsamt, geschweige denn ernstlich in Frage gestellt
werden.

Mit den Rebellen in der Front.

Von unserem nach Mexiko entsandten Sonderberichterstatter.

Canitas, 2. Juni.

Villa ist nach Juarez gefahren, der nördlichsten Grenz-
stadt gegenüber El Paso. Ganz plötzlich und unvermutet.
Privatgeschäfte? — Quien sabe! Wer weiß es! Der
Munitionsschmuggel funktioniert in der letzten Zeit nicht
mehr recht. Da will der General vermutlich persönlich
nach dem Rechten sehen. Mit Empfinden wurde zwar ver-
ständelt, daß man über 2 Millionen Patronen verfüge.
Aber selbst wenn es wahr ist, was will das heißen bei dem
riesigen Munitionsverbrauch.

Kurz vor der Abfahrt gelang es mir noch, den General
zu erwischen. Villas Reise verzögert den Ausbruch des
Hauptquartiers nach dem Süden um drei bis vier Wochen.
Solange möchte ich hier nicht warten. Der größere Teil
der Armee liegt noch hier. Täglich gehen kleinere Trans-
porte nach dem Süden ab, wo General Natera vor Jaco-
tecas liegt. Ich erhielt Erlaubnis, mich einem anzu-
schließen.

Am Abend dampfte Villa ab. Voraus eine Pilot-
lokomotive. Dann der Sonderzug des Generals mit seiner
Staatslokomotive. Jeder Führer hat seine eigene Maschine.
Villas Maschine trägt vorn einen riesigen silbernen Stern
und darauf ihre Ziffer in den mexikanischen Farben. Der
Rebellengeneral reist mit großem Gefolge. Mehrere Wagen
mit Bedeckung, zahlreiche Automobile, ein Salonwagen voll
Weiber. Er selber in seiner einfachen Robe, die ihm
heiß als Aufenthaltssort dient.

Wir reisen weniger bequem am nächsten Morgen. Zwei
Eskadronen sind im Zug und ein paar Maschinengewehre.
Die Einpackung dauert lange. Einigen köstlichen
Pferden, die absolut nicht in den Wagen wollten, mußten
Pakete überworfen werden. In leblosen Klumpen ge-
packt, wurden sie die Rampen hinaufgeschleift.

Mit mir ist ein englisch sprechender Arzt, ein Zentral-
amerikaner aus Guatemala. Ihm fehlt ein Auge, und er
sieht etwas verdächtig aus, aber er ist mir als Dolmetscher
von größtem Wert.

Zum erstenmal gehts längere Strecken zu Pferd. Hinter
uns wird die Bahn ausgebaut. Sie ist bis zerstört. Den
Brücken hat Dynamit die Gelenke zerfressen. Unheimlich
schaukelnd hängen sie über den Flußbetten, die der jetzt
häufige Regen mit reichlichen, schmutzigen Fluten füllt.

Um Canitas formieren sich die Brigaden, wie sie ein-
treffen. Wir schließen uns täglich mit den Führern
berum, allein es ist kein Plan bei der Sache; der Geist des
Ganges, Villa, fehlt. General Natera kann allerdings auch
nicht viel machen; er hat zu wenig Leute. Vermutlich hält
Villa die Hauptmacht absichtlich zurück. Es ist durchaus
unerwünscht, daß in seiner Abwesenheit ein Unterführer
einen Erfolg erzielt. Die Artillerie unter General Angelos
ist fast ganz in Torreón.

Meine Abteilung ist ziemlich weit detachiert. Auf dem
Marisch hatten wir ein echt mexikanisches Gefecht. Ein
Ort, ich glaube er hieß, Miquidana oder so, war von
Colorados besetzt. So heißen die Anhänger Pascual
Droco, die die Maderorevolution stärkten, sich aber dann
Querta angeschlossen haben. Sie ritten uns unter großem
Geschrei entgegen, obwohl sie beträchtlich in der Minder-
zahl waren. Es gab eine gewaltige Kanonerei. Dann zog
der Feind in die Flucht ab. An eine Verfolgung dachte
niemand. Es war ziemlich harmlos. Als ich im Galopp
ankam, war alles schon vorüber und die Spitze zog trium-
phierend, natürlich schreiend und schreiend ins Dorf ein.

Wir sind ziemlich primitiv untergebracht. Es macht
nichts, wenn es nicht jede Nacht regnet. Ich bin mit dem
Doktor in einer Lehmhütte untergebracht. Das Holz-
strohhaus über dem einzigen Baum ist zu einer Art Veranda
weit vorgezogen.

Draußen liegen die Leute in ihre Ponchos gehüllt. Die
Soldados, die Soldatenweiber, sind am Feuer tätig.
Eine große Zahl solcher Soldados sind beim Meer. Sie
sind ein ziemlicher Vandal, allein die Truppen können ohne
sie nicht auskommen. Sie sind der Train der Armee. Sie
sorgen für alle Bedürfnisse der Soldaten, tragen die Ge-
sellschafter ihrer Männer, waschen und kochen für sie. Viele
haben daneben ihre Kinder zu warten und zu nähren.
Wenn die Farbensymphonie des Sonnenuntergangs er-
blaut, setzt der Regen ein, tropisch, unaufhaltbar.

Ich liege unter dem Vordach — in der Hitze ist es
unerträglich schwül — im Schlafrock, nur mit dünnem
Pugama bekleidet. Wie der Regen einsetzt, liege ich mit
dem Kopf allein, aber bald kommen von allen Seiten
Gesalten in triefenden Dedden und suchen bei uns vor dem
strömenden Wasser Schutz. Wir lagern bald wie geschichtet.
Draußen rauscht die Flut, als wolle sie die Hütte fort-
spülen.

Colin Ross.

Die mexikanische Frage.

Aus Juarez meldet man den „Frankfurter Zig.“:
Trotz der in Torreón angeblich wiederhergestellten Ein-
igung zwischen den Rebellenführern haben die über die
Grenze nach El Paso geflüchteten Anhänger Car-
ranzas sich immer noch nicht nach Juarez zurückgewandt.

Aus New York kommt folgende Meldung: General
Obregon teilte dem revolutionären Hauptquartier mit,
Guerrillas Truppen hätten bei Guadalupe, wo er sie
besiegte, eine Stärke von 12000 Mann gehabt, von denen
5000 gefangen wurden. Auch habe er viel Kriegsmaterial
erbeutet, und er werde jetzt jede Verbindung der
Rebellen mit der Stadt Mexiko abschneiden.
General Jesus Carranza solle sofort San Luis Po-
tosi angreifen. Villa selbst unter Munitionsmangel,
vornehmlich weil Carranza ihm nicht neue Munition zu-
kommen läßt. Deshalb läßt er seine Truppen rasten.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Es wird aus Wien gemeldet, das Ergebnis der Unter-
suchung des Attentats solle sofort nach dem Abschluß der
Dessantierung übergeben werden. Ein Teil des Beweismat-
erials solle zur Kenntnis der serbischen Regierung ge-
bracht werden mit dem Ersuchen, die Untersuchung zur
Ermittlung und Bekämpfung der Schuldigen einzuleiten
und dafür Sorge zu tragen, daß künftig die großserbische
Bewegung in Bosnien nicht durch Agitationen aus Ser-
bien genährt werde. Die nötigen Schritte des
österreichisch-ungarischen Gesandten in Bel-
grad erfolgen noch in dieser Woche, und es sei zu
erwarten, daß, wenn Serbien offiziell jede Gemeinamkeit
mit der hochverräterischen Agitation in Bosnien ablehne,
auch denjenigen Serben ein Licht aufgehen werde, die sich
bis jetzt durch die Zweideutigkeit der serbischen Politik irre-
führen ließen. — Ob sich die österreichisch-ungarische Rege-
rung mit der Durchführung der Beschlüsse zufriedengeben
könne, ob das Übereinkommen, das die gemeinsame Wi-
nsterkonferenz getroffen, auch alle Maßnahmen erschöpfe,
die durch das Verbrechen nötig gemacht seien, dürfte von
der Antwort abhängen, die die Monarchie aus Belgrad
erhält.

Einfüllungen des Grafen Sternberg über Serajewo.

Großes Aufsehen erregt in Wien ein Artikel des
Grafen Adalbert Sternberg im „Neuen Wiener Journal“,
der abermals das Oberhaupt der österreichischen politi-
schen Behörden angreift. In dem Artikel teilt Graf
Sternberg u. a. mit, daß der Thronfolger gar nicht die
Absicht hatte, nach Bosnien zu gehen, sondern nur durch
einen Appell an seinen persönlichen Mut dazu gebracht
worden sei. Mit Rücksicht auf die großen Kosten habe man
aber alle Vorkehrungen unterlassen. Der Graf er-
wähnt auch einen Brief Kaiser Wilhelms an Kaiser Franz
Josef, der nicht nur dem Empfinden der Deutschen, sondern
auch der ganzen Monarchie den richtigen Ausdruck gebe.

Das schwindende chinesische Reich.

Das gewaltige chinesische Reich, das den Stürmen von
Jahrhunderten getrotzt hat, befindet sich seit Jahren in
der Auflösung. Die veraltete Kultur hielt dem Andrang
der lebensfrischen europäischen Kultur nicht stand. Die
klugen Japaner, die mit beispielloser Geschwindigkeit die
Erzeugnisse Europas sich aneigneten, waren die ersten,
die den asiatischen Riesenstaat in Erschütterung versetzten.
Es zeigte sich allerdings bereits im chinesisch-japanischen
Kriege, wie wenig selbst die alten chinesischen Provinzen
aufnehmen eine geschlossene Einheit bildeten. Der nationa-
le Gedanke und die Kenntnis der nationalen Geschichte
war so schwach, daß ein Teil der Provinzen nicht einmal
den Kriegszustand mit Japan anerkannte und der Zentral-
regierung in Peking jede Unterstützung verweigerte. Der
Krieg hatte daher für China das unvermeidliche trübsale
Ende, und Japan stieg auf die erste Stufe der Welt zu
seiner künftigen Macht.

Der Vorkrieg im Jahre 1900 nahm dem chinesischen
Reich seinen Anspruch auf selbständige Geltung unter den
Nationen, und die europäischen Großmächte sicherten sich
mit Waffengewalt den Eingang ihrer Handelswaren.
Waren die bisherigen Abgrenzungen chinesischer Gebiete
trotz ihrer hohen politischen Bedeutung für die Rivalität
der Großmächte an sich gerichtsbarer Natur, so warf der
russisch-japanische Krieg die Halbinsel Korea dem mächtig
aufstrebenden Japan in die Arme und dieses rief damit
endgültig einen ehemaligen Teil des chinesischen Reiches
an sich. Seit dem russisch-japanischen Kriege haben die am
nächsten interessierten Mächte Rußland, England und
Japan das chinesische Reich nicht mehr aus den Händen
gelassen, und wie ernst an der Aufstellung Chinas gearbeitet
worden ist, zeigt der Erfolg, daß nach Verlauf von kaum
einem Jahrzehnt die gewaltigen Landestücke der Man-
churie, Mongolei und Tibets vom altchinesischen
Reiche abgelöst und den genannten Nationen zugeführt
worden sind. Die Mandchurei, welche bei einer Aus-
dehnung von etwa 1 Million Quadratkilometer eine Be-
völkerung von ca. 8 Millionen Einwohnern hat, ist das
Interessengebiet Rußlands und Japans, und wird von
beiden mit Eifer behauptet. Diese beiden Mächte
werden hier auf die Dauer nicht in Frieden auskommen
können.

Während in der Mandchurei die Entscheidung noch
nicht endgültig gefallen ist, wenn der Raub zufallen soll,
ist die ängere Mongolei heute bereits tatsächlich ein Teil
des russischen Reiches, da die scheinbare Unabhängigkeit
nur ein Deckmantel für die russische Besitzergreifung ist.
Die gesamte Mongolei umfaßt ein Gebiet von nicht ganz

8 Millionen Quadratkilometer bei einer Einwohnerzahl von etwa 2 1/2 Millionen Menschen. Von dieser Bevölkerung zählen etwa 500 000 Menschen zu der äußeren Mongolei. Mit diesem Gebiete begnügt sich Rußland aber keineswegs, wie es bereits bei den Verhandlungen mit China im Jahre 1912 bewies, als es die Gebietsgrenze der äußeren Mongolei wider den Willen Chinas weit in die innere Mongolei hineinverlegte, die selbst nur nach dem gleichen Verfahren als unabhängiger Staat anerkannt wurde.

Nach den neuesten Meldungen ist nun auch das Abkommen England mit China über das tibetische Hochland zum Abschluß gebracht worden. Bei einem Umfang von etwa 2 Millionen Quadratkilometer hat Tibet eine Einwohnerzahl von etwa 3 Millionen Menschen. Also auch hier steht Größe und Einwohnerzahl in keinem Verhältnis zu der Bevölkerungsdichte der chinesischen Provinzen, aber England steht dort dem vordringenden russischen Einfluß seine Macht entgegen und schließt Indien durch einen breiten Schutzwall von Rußland ab. Nach dem Wortlaut des Übereinkommens behält auch in Tibet China nominell die Souveränität, aber die autonome, d. h. englische Verwaltung schließt jeden wirklichen politischen Einfluß Chinas aus.

Mit der Auflösung Koreas, der Mandschurei, der Mongolei und Tibets vom großen chinesischen Reiche hat diese bedeutende asiatische Macht zwei Drittel ihres Gebietes verloren, wenn auch die Zahl der Einwohnerzahl dadurch nur sehr wenig verringert worden ist. Aber gerade die auf einem kleinen Raum nun eingeschlossene chinesische Bevölkerung muß bei einem Wiedereintritt des Volkseigenes durch den unausbleiblichen Druck nach außen zu politischen Verwicklungen führen. Zunächst aber haben die Großmächte England, Japan und Rußland die gewaltigen wirtschaftlichen Vorteile, und sind durch die eiserne Umklammerung Chinas zu Wasser und zu Lande durchaus in der Lage, die weniger begünstigten Nationen von ihrem Anteil abzurängen. Wenn daher jemals Maßnahmen für die Sicherung der offenen Tür in China ergriffen werden müßten, um den Wettbewerb der Völker frei zu halten, so sind diese Maßnahmen heute notwendig, wo die politische Macht europäischer Großmächte die Landesgrenzen Chinas überschritten hat.

Kurze politische Nachrichten.

Dem Andenken Bennigsens.

Reiche Kranzspenden wurden gestern, am 10. Juli, am Bennigsen-Denkmal in Hannover niedergelegt. Der Zentralvorstand ließ einen Kranz niederlegen, auf dessen schwarz-weiß-roter Schleife die Worte stehen: Dem unvergesslichen Führer, der Zentralvorstand der Natl. Partei. Der Kranz der Reichstagsfraktion trägt die Worte: Rud. v. Bennigsen in dankbarer Erinnerung die Natl. Fraktion des Reichstages; der der Landtagsfraktion hat die Aufschrift: Die natl. Fraktion des Pr. Abgeordnetenhauses in dankbarer Verehrung dem Staatsmann und Führer Rudolf von Bennigsen. Die Natl. Partei der Prov. Hannover widmete ihm die Worte: Ihrem unvergesslichen Führer in dankbarer Verehrung die Natl. Partei der Prov. Hannover, und der Natl. Verein der Stadt Hannover sagt: Dem unvergesslichen Führer aus großer Zeit der dankbare Nat. Ver. Hannover.

Neue Inzestvorlagen für die kommende Reichstagsession.

Dem im Herbst zusammentretenden Reichstag dürften für die neue Session drei Vorlagen zugehen, die sich zurzeit sämtlich beim Bundesrat befinden. Es ist dies zunächst der Gesetzentwurf zur Einschränkung der Verfügungen über Miets- und Pachtzinsforderungen. In dem Entwurf wird vorgeschlagen, die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches dahin abzuändern, daß die Wirkung der Vorausverfügungen über Miets- und Pachtzinsforderungen, die dem Erwerber eines Grundstücks oder den Hypothekengläubigern gegenüber eintreten, auf das laufende Vierteljahr beschränkt wird. Ferner wird die neue deutsche Wechselordnung mit einem besonderen Einführungsgebot dem Reichstag zugehen und der Gesetzentwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen, die auch für Sachschäden geregelt wird. Der in der letzten Session nicht erledigte Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes dürfte dem Reichstage nicht wieder vorgelegt werden. Dann ist bei dem zuständigen Ressort noch ein Entwurf über die Neuordnung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsangehörigen fertiggestellt worden. Ob ein Entwurf über Heraushebung des pfandfreien Einkommens von 1500 M. ausgearbeitet wird und dem Reichstag im nächsten Winter schon zugehen kann, steht dahin. Was schließlich die Frage der Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren anbetrifft, so ist erst eine Durcharbeitung der Statistik und dann eine Stellungnahme der Ressorts zu erwarten.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 41 der „Horen“ enthält:

- „Hellsen vor der Schlacht“, von Franz Wichmann.
- „Seebad, Strand und Düne“, von Dr. med. Wilhelm Tischen.
- „Die Salbe der Genialität“, Novelle von Friedrich Pienhard.
- „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“, von Dr. W. C. Desterling.
- „Hedderheim, eine bedeutende römische Niederlassung in Rastau“, von F. Löhr.
- „Hilberbogen fürs Haus“.
- „Lustige Gae“.

Der Chasseurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvogesen von Ulrich Pöcher. (20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war an einem Juniabend. Obwohl die Sonne längst hinter dem Belschen Berge untergegangen, herrschte auf der Sennerei La Goutte noch reges Leben. Der Himmel war voller Sterne. Die Vergluppen im Westen schimmerten noch im letzten Abendrot. Die schwarzen Schatten bewegten sich die Klüfte auf der Alm umher. Nur ungenügend folgten sie dem lauten Schreien und Rufen des Kühhirten, der sie zum Melken zusammentrieb. Überall, von allen Höhen und aus allen Talmulden erklangen Herdenglocken. Die Racker tauten mit ihren Hörnern aus Baumrinde oder langen allerlei alte Volkslieder in ihrem derben, aus Schweizerische anfliegenden elässischen Dialekt.

Fritz hatte freilich an jenem Abend keine Zeit, die schöne Abendstimmung auf sich einwirken zu lassen. Während der Sennerei mußte und seine Frau die in die Hürden eingetriebenen Kühe melken, war er damit beschäftigt, die frischgemolkene Milch in den großen kupfernen Kessel zu tragen, der in der Käschkammer über dem heizernen Herd an einer großen, eisernen Kette hing. Und als der Behälter mit Milch gefüllt, legte er Feuer unter denselben. Sinnend schaute dann der junge Exkorporal eine Zeitlang in die auflodernde Glut. Er dachte an Colette, die ihn am morgen Abend nach der Sennerei des Vergnügen gebeten. Sie habe ihm eine wichtige Mitteilung zu machen. Was Colette nur von ihm wollte? Er ging nicht gerne hinüber nach der Sennerei „Hochfeld“, wo der Belsche, der

Oesterreichische Schadenersatzansprüche in Smyrna.

Die österreichisch-ungarische Kolonie in Smyrna hat der türkischen Behörde gegenüber einen Schadenersatzanspruch bezüglich der dem österreichisch-ungarischen Handel während der letzten Unruhen in Smyrna zugefügten beträchtlichen Verluste geltend gemacht.

Der serbische Adriaflaß.

In serbischen Kreisen wird das vermeintliche Recht auf einen Adriaflaß wieder geltend gemacht. In einer der letzten Ministerratssitzungen soll die Regierung beschloffen haben, das ihr von Europa garantierte Recht auf einen Handelsflaß in der Adria energisch zu wahren und ebenso alle Vorkehrungen zum Schutz der Grenze und gegen ein Uebergreifen der in Albanien herrschenden Anarchie auf serbisches Gebiet zu treffen. Die Regierung verlangt, bei der Entscheidung der Großmächte über Albanien gehört zu werden.

Griechenverfolgung am Schwarzen Meer?

Aus Konstantinopel meldet man: Die Verichte des ökumenischen Patriarchates bezeichnen die Lage der Griechen im Norden Kleinasiens als zunehmend präfab. Aus den Schwarzen Meer-Häfen Samsun, Trapezunt und anderen Küstenorten beginnt man das griechische Element jetzt unter ähnlichen Bedingungen wie aus der Provinz Smyrna zu entfernen.

Heer und Flotte.

Die neuen griechischen Kriegsschiffe.

Aus Athen wird gemeldet: 570 Seeleute und einige Offiziere sind nach New-York abgereist. Sie sollen die Belegung der in Amerika gekauften Kriegsschiffe „Mississippi“, der in „Missis“ umgetauft worden ist, und des „Idaho“, der jetzt „Demos“ heißt, bilden.

Presseschan.

In einer juristischen Plauderei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird der Fall erörtert, ob ein Reisender, wenn der Zug zu spät ankommt oder abfährt oder ganz ausfällt, und er infolgedessen die Fahrt nicht ausführen kann, Schadenersatzansprüche gegen die Bahnverwaltung erheben kann oder nicht.

„Wie steht es in dem Falle, daß der Zug zu spät ankommt oder abfährt oder ganz ausfällt, und der Reisende infolgedessen die Fahrt nicht ausführen kann? Hier zeigt sich recht deutlich, daß das Verhältnis zwischen dem Reisenden und der Eisenbahn ein ganz anderes ist, als etwa zwischen dem Reisenden und dem bestellten Kutscher. Wenn dieser nicht zur rechten Zeit oder gar nicht kommt, so muß er den Schaden ertragen, der dem Besteller dadurch entsteht. Nicht so bei der Bahn, da, wie schon gesagt, durch das Kartensystem man noch keinen Anspruch erlangt, nur auch befördert zu werden. Ein wenig zuvorkommender verhält sich die Bahn nur dann, wenn man infolge einer Augenstreichung den Anstich versäumt. Zunächst kann man, wenn man sich in sein Schicksal ergibt und nicht weiterstreben will, den überhöhten Fahrpreis zurückfordern. Will man aber weiterreisen, was wohl die Regel sein wird, so muß die Bahn den Reisenden mit einem anderen Zuge oder auf einer anderen Strecke an sein Ziel bringen, und zwar, ohne den Preis zu erhöhen. Paßt einem aber weder das eine noch das andere, so kann man mit dem nächsten, günstigsten Zuge ohne Fahrunterbrechung an die Abfahrtsstation zurückkehren. In diesem Falle erhebt die Bahn sowohl das Fahrgeld für die vergebliche Einfahrt, als auch die Rückfahrt, selbst wenn letztere notwendigerweise in einer höheren Klasse erfolgte. Um sich die Vorteile zu sichern, muß man aber unter Vorlegung der Karte sowohl auf der Station, wo man den Zug verpackt, als auch auf der Abfahrtsstation dem Aufsichtsbeamten seine Ansprüche melden.“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Juli.

Ordnungsverleihungen. Der Oberbürgermeister vom Roten Kreuz Elisabeth Laesa und der Schwester vom Roten Kreuz Anna Jove, beide in Wiesbaden, ist die Rote Kreuzmedaille 2. Klasse verliehen worden.

Ausflug der drei türkischen Prinzen nach Frankfurt. Die zum Studium der deutschen Sprache in Wiesbaden weilenden drei türkischen Prinzen Abdur Rahim Effendi, Abdul Halim Effendi und Ruud Effendi hatten am Donnerstag nachmittag der Stadt Frankfurt einen Besuch ab und besuchten in Begleitung von Oberleutnant von Stempel den Zoologischen Garten. Für den Abend hatten sich die Herrschaften dem türkischen Generalkonsul Georg Krebs und Frau Krebs zum Abendessen angeschlossen. Hierzu

waren Einladungen ergangen an den Polizeipräsidenten Ries von Scheunhölz, Oberleutnant von Stempel, Rittmeister Hof Ben, Generalmajor Müller-Beck, Hofrat Szamatolsti, Geheimrat Douglas-Berlin, Konsul Eisele-Bremen, Präsident Roskoff von Ben-Gair, Beigeordneter Borgmann, Prof. Vadenbruch, Sanitätsrat Dr. Mayer und Dr. Jais-Wiesbaden.

Von der Handwerkskammer Wiesbaden. Am 2. d. M. fand im Sitzungszimmer des Handwerksamts zu Frankfurt a. M. eine Vorhandlung, die 106. statt. Anwesend waren: Der Staatskommissar der Kammer, Regierungsdirektor Welter, der stellvertretende Vorsitzende Carlens-Wiesbaden, die Vorstandsmitglieder Feger-Rastenberg, Gande-Frankfurt a. M., Bud-Frankfurt a. M., Banf-Biedenkopf und Greiff-St. Goarshausen sowie der Syndikus der Kammer Schroeder. Der Vorstand nahm mit aufrichtigem Bedauern Kenntnis von der Erkrankung des Vorsitzenden und übermittelte ihm die besten Wünsche zu seiner baldigen Genesung. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuhellen: Der Vorstand nimmt Kenntnis von dem dankenswerten Vorgehen der Intendantur des 18. Armee-Korps, bezüglich der technischen Vorschriften für die Vorgebung der einzelnen handwerklichen Arbeiten. Die Abänderungsvorschläge zu den einzelnen Fachvorschriften sollen bei den handwerklichen Vorstandsmitgliedern zirkulieren und demnach der Intendantur berichtet werden. Weiter nimmt der Vorstand Kenntnis von der Entscheidung des Regierungspräsidenten, wonach die Beilegung des Innungsstreits, gegen die Aufhebung des Gesellschaftervereins der Uhrmacher, zurückgewiesen wird. Bezüglich des beantragten Staatszuschusses zur Förderung von Handwerkern zur Verbund-Ausstellung liegt ein Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vor vom 30. Mai. Danach kommen, in erster Linie solche Handwerkskammern in Betracht, deren Leistungsfähigkeit nicht ausreicht, um die zu bewilligten Beihilfen aus eigenen Kräften aufzuwenden. Auch sollen Anträge, unter genauer Darlegung der persönlichen Verhältnisse der zu unterstützenden Handwerker, eingereicht werden. Unter diesen Umständen beschloß der Vorstand, den Antrag auf Staatszuschuß zurückzuziehen. Die der Kammer zur Förderung des Besuchs der Verbund-Ausstellung zur Verfügung stehenden 200 M. wurden wie folgt verteilt: 100 M. der Zwangsinnung der Spengler und Installateure zu Wiesbaden, 75 M. dem Lokal-Gewerbeverein zu Biedenkopf, 25 M. dem Kammermitglied, Diederichsmeier Chr. Jos. Gilles zu Dernbach. Die für die graphische Ausstellung zu Leipzig zur Verfügung stehenden 100 M. wurden auf 140 M. erhöht und wie folgt verteilt: Der freien Buchbinder-Vereinigung zu Frankfurt 40 M., dem Domburger Gewerbeverein 40 M., dem Schriftsehermeister H. Viet-Limbura 20 M., dem Buchbindergehilfen Hof. Schauer bei Hirt 20 M. und dem Buchbindermeister Jean Heinz-Wiesbaden 20 M. Der „Allgemeinen Gewerbe-Kasse Wiesbaden“ wurde auf ihren Antrag zu den Kosten eines Zuschneidebureaus für Damenkleider und -schneiderinnen ein Zuschuß von 60 M. bewilligt. Anschließend an die bezügliche Besprechung in letzter Sitzung beschloß der Vorstand die Beteiligung der Kammer an der Errichtung einer Krankenkasse für selbständige Handwerker, wie sie von dem Innungsausschuß zu Wiesbaden beantragt ist. Zur Erledigung der Vorarbeiten soll eine neuallgemeine Kommission eingesetzt werden, welcher je 3 Vertreter des Innungsausschusses Wiesbaden, des Gewerbevereins für Nassau und der Handwerkskammer angehören. Als Vertreter der letzteren wurden bestimmt die Herren Carlens, Feger und Schanz, unter Auszeichnung des Syndikus. Als Ersatzmann wurde Herr Vank bestimmt. Dem Frankfurter Gewerbevereins-Ortsausschuß wurden 50 Mark Kostenbeitrag bewilligt. Auf bezügliche Anfrage der „Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Handwerks“ äußerte der Vorstand sich einstimmig dahin, daß für den kleinen Handwerker die „Einfache Buchführung“ die geeignetste, und der „Amerikanischen Buchführung“ vorzuziehen ist. Das schriftlich vorliegende Abkommen mit dem Verein Arbitreform Wiesbaden vom 15. Juni wurde genehmigt. Zur Entsendung von zwei Photographen zu dem diesjährigen Berliner Meisterkursus werden die erforderlichen Mittel schon jetzt bewilligt.

Azetylen und Kalziumkarbid. Nachdem die Polizeiverordnung vom 26. Juni 1912, betr. Herstellung, Aufbewahrung und Verwendung von Azetylen sowie über Lagerung von Kalziumkarbid, am 1. d. M. in Kraft getreten ist, haben die Ingenieure des Dampfkeselrevisionsvereins im Sinne des § 30 der Verordnung die Befugnisse als Sachverständige auszuüben.

Obst- und Gartenbauausstellung in Wiesbaden. Der Obstbauverein des Stadt- und Landkreises Wiesbaden veranstaltet unter dem Ehrenvorsitz des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner anlässlich der Generalversammlung jeden Morgen abzuwaschen und mit Salz zu bestreuen hatte.

Es mochte gegen zehn Uhr abends sein. Fritz stand noch in seiner Käschele und der Sennermatthias und dessen Frau waren ihm bei seiner schweren Arbeit behilflich. Da klopfte es plötzlich an die Tür. Der Sennermatthias öffnete. Und zum Erschrecken der drei beleuchtete das Herdfeuer zwei Männer mit hohen, blinkenden Helmen. Es waren die beiden Gendarmen des Kantons, von denen der eine in Ober- und der andere in Niederweiler stationiert war. Fritz dachte nicht anders, als daß die beiden ihn als ehemaligen Frankfurterkommandeur in Haft nehmen und ins Gefängnis abführen würden. Doch die Mienen der beiden waren nicht so feindseliger Art.

„Guten Abend“, sagte der ältere mit dem großen, grauen Vollbart, und auch der andere grüßte freundlich. „Sie brauchen gar nicht zu erschrecken, liebe Frau“, wandte sich der zuerst Eingetretene an die Frau des Sennermatthias, der beim Erscheinen der beiden die Tränen in die Augen getreten waren. „Wir kommen in freundlicher Absicht und werden niemand mit uns nehmen.“ Die drei atmeten auf, als sie diese frohe Kunde vernahmen.

„Wir haben den Weg verfehlt“, fuhr der Gendarm fort, „deshalb kommen wir so spät.“

„Ich habe dem Herrn Fritz Kiener, ehemaligen Chasseurkorporal, einen Brief zu übergeben.“ Der Gendarm trat mit diesen Worten auf den Chasseurkorporal zu und überreichte ihm ein großes, mehrfach versiegeltes Schreiben.

Fritz öffnete den Brief. Es wurde ihm darin in kurzen Worten mitgeteilt, daß ihn die deutsche Grenzregulierungskommission auf Empfehlung des Obersteuereinspektors Hofmann von Landau zu Führer- und Dolmetscherdiensten gegen ein Taggeld von zehn Mark zu engagieren wünsche. Er möge sich, im Fall er willens, diese Stellung anzunehmen, am Dienstag, den 3. Juni 1871, vormittags neun Uhr auf der Bahnstation Niederweiler einfinden.

Der Gendarm rief Fritz dringend, dieses ihn ehrende Angebot, das ihm zugleich die vollständige Amnestie zusichere, anzunehmen. Der ehemalige Chasseurkorporal, der von Herzen froh war, daß seine Verhaftung unterblieben, unterzeichnete auch ohne weiteres das ihm vorgelegte Schriftstück und fand sich am anderen Morgen zur festgesetzten Stunde auf der Bahnstation in Niederweiler ein.

Eine Stunde später ritt eine stolze Kavallade durch

des Nassanischen Obst- und Gartenbauvereins in den Tagen vom 8. bis 12. Oktober in den Räumen und Anlagen des Paulinenschloßes eine große Ausstellung, die sich auf Obst-, Gemüse- und Gartenbau, Obst- und Gemüseverwertung, Baumschulzucht, Bienenzucht und Industrie erstreckt. Jeder Einwohner des Stadt- und Landkreises kann sich daran beteiligen, aber nur mit selbstgezeugten Erzeugnissen. Am Tage nach der Ausstellung findet ein großer Obstmarkt statt. Während der Ausstellung wird eine Kasse für frisches Obst und eine Verkaufsstelle für Obstunterhalten. Die Ausstellung ist die erste im Bezirk, der das von dem in Wiesbaden tagenden oben genannten Verein aufgestellte Musterprogramm zugrunde gelegt wird. Sie soll daher vorbildlich für spätere Ausstellungen werden. Sie wird nicht nur eine Paradeausstellung sein, sondern soll in erster Linie dazu dienen, den heimischen Obst- und Gartenbau zu fördern. Bei der hohen Entwicklung, welche die gärtnerische Kultur sowohl in Bezug auf Blumen als auf Früchte und Gemüse in unserer Gegend erreicht hat, nicht nur wenigen dank der außergewöhnlich günstigen klimatischen Lageverhältnisse, dürfte die Veranstaltung eine Elitenausstellung werden, deren Bedeutung weit über den lokalen Rahmen hinausgeht. Das Zusammenkommen mit der herrlichen Fremdenhochzeit der Weltstadt kommt ihr zweifellos sehr zu nützen, und sicherlich werden Obst- und Gartenbau unseres Stadt- und Landkreises ihre Ehre darin setzen, zu zeigen, was hier geleistet werden kann. Bis zur Ausstellung sind noch drei Monate hin, Zeit genug, besonders schöne Bäume zu fördern. Den Vorsitz des geschäftsführenden Ausschusses hat Kammerherr Landrat v. Helmberg übernommen. Die Geschäftsführung der Ausstellung im Landratsamt, Festungstraße Nr. 16 in Wiesbaden, erteilt Interessenten bereitwillig jede Auskunft, versendet auch kostenfrei Prospekte und Anmeldebogen. Außerdem werden unsere Leser über diese für unsere Gegend so wichtige Ausstellung durch entsprechende Mitteilungen in unserem Blatte auf dem Laufenden erhalten.

Für Automobilen. Neugedeckt werden der Bismarckweg zwischen Nabenheid und Waldaubach bei Kilometer 9,8 vom 13. Juli bis voraussichtlich 18. Juli; der Bismarckweg zwischen Verndorf und Mettert bei Kilometer 4,8 vom 18. bis voraussichtlich 23. Juli; die Frankfurter-Siegerer Bezirksstraße zwischen Grävenwiesbach und Einhaus vom 12. bis 15. Juli.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Gelegentlich des heutigen Gartensfestes wird dasjenige Feuerwerk abgebrannt, das ursprünglich für das am vergangenen Sonntag infolge des Regens ausgefallene Gartenfest vorgesehen war. Das Programm verdient wegen der sehr effektvollen großen Prachtstücke besondere Aufmerksamkeit. Die Konzerte werden von dem Auroreorchester und der Kapelle des Jüdischen Regiments König Humbert von Italien (I. Kurhess.) Nr. 18 aus Dierbachhofen ausgeführt. Bekannteste Kapelle führt auch das Nachmittagskonzert um 4½ Uhr, welches im Abonnement stattfindet, aus.

Neues aus dem Frankfurter Zoologischen Garten. Der Tierbestand des zoologischen Gartens ist durch zahlreiche zum Teil sehr interessante Neuerwerbungen vermehrt worden. Im Haus für kleine Säugetiere sind 8 hübsche Exemplare des lapplischen Klippfischfalks, Tiere von der ungefähren Größe unseres Wildkatzens, untergebracht. Die übrigen Neuerwerbungen, wie Sekretär, Seriemä, Phunja, Harnraben, Vuntufane und Blutrückenpfeifer gehören der Vogelwelt an.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Vom Groß-Wiesbaden der Zukunft.

Unser Schiersteiner so-Mitarbeiter schreibt uns: Die mehrfach erwähnte Prognose des Oberingenieurs M. Fischer in Wiesbaden hat hier, soweit Schiersteiner Zukunftsfragen in Betracht kommen, nicht geringes Kopfschütteln verursacht. Ohne den guten Willen, des Verfassers, sich gemeinnützig betätigen zu wollen, anzuzweifeln, hat man aber in Schiersteiner interessierten Kreisen allgemein den Eindruck gewonnen, daß das Fischer'sche Projekt den Zeitverhältnissen um Dutzende von Jahren vorausseilt. Und sollte das Projekt einmal in ferner Zeit — was übrigens kaum denkbar ist — der Verwirklichung näher gerückt werden, dann darf der Verfasser überzeugt sein, in Schierstein fehlt für derartige Pläne das Verständnis. Schon aus Gründen des Volkspatriotismus erscheint es manchem Einwohner mindestens sonderbar, daß die Propagandachrist auf Seite 8 vermerkt: „Den titl. Magistraten und Herren Stadtver-

ordneten in Wiesbaden und Dieblich a. Rh. ergebenst zugeeignet vom Verfasser.“ Das will uns nun gerade nicht als ein vom Glück besonders begünstigter „Aufzug“ zum Einigen der Schiersteiner „Reichthümer“ dünken, denn wie ein roter Faden zieht sich durch den gesamten Inhalt des Buches als wichtiger, industriefördernder Faktor die Ausbarmachung der Schiersteiner Gemarkung und des Schiersteiner Hafens zu Zwecken der industriellen Ausdehnung Wiesbadens, mit einem Wort, Schierstein soll in der Zukunftsmusik die gewichtigste Note darstellen, die erste Weige aber sollen Wiesbaden und Dieblich spielen.

Wenig geklärt scheint in dem Büchlein auch der Name Schierstein bei Benennung des auf 36000 ar vergrößerten Schiersteiner Hafens zu sein, denn es spricht für die Zukunft nur von dem „Rheingroßhafen und Hauptlandeplatz Wiesbaden-Dieblich“. Wenn die Interessierten Wiesbadens an dem Schiersteiner Hafen auch klar ersichtlich sind, was aber hat dann der Name „Dieblich“ mit dem Schiersteiner Hafen zu tun? Wir haben gewiß niemals Lust gehabt, uns von Dieblich eingemeinden zu lassen! Oder möchte man wohl den Namen „Schierstein“ verschwinden machen? Das läßt ebenfalls unser berechtigter Volkspatriotismus nicht zu. Jegliches Kopfschütteln dürfte sich überdies erübrigen, denn so manches hoffnungsvolle in die Welt gesetzte Projekt mußte sich schon dem unabwendbaren Strohfeuer schicksal fügen.

Die Bauquantitäteneinteilung, die dem neuen Projekt zugrunde liegt, wird in Schierstein von vielen Interessenten fast gar nicht begriffen. Da wird zugemutet, die Fabriken an der Dieblicherstraße möchten, weil eingezogen und veraltet, mit der Zeit gänzlich verschwinden und sich, wie aus der Festlegung des neuesten Industriegeldes hervorgeht, zwischen Dogheim- und Wiesbadenerstraße, nördlich des Staatsbahnhofs, ansiedeln. Das glaubt doch kein Mensch, daß eine Knochenmühle oder eine Kalkzementfabrik in einem anderen Teile der Schiersteiner Gemarkung anstelle der alten neue Ansehungsberichtigung bekommt. Die Fabrikländchen der Väter, die sich schon zu Nassaus Zeiten von Dieblich her an der Rheingaustraße breit machten, lassen sich u. E. heute nicht mehr beseitigen.

Die vom Verfasser gemeinnützig projektierte Bahntrasse von Wiesbaden nach Schierstein über die im Bau befindliche Unteroffizier-Vorhalle in Dieblich bringt uns der oft bekämpften Zumutung wieder näher, nach welcher Dieblich gern in allen Schierstein und den Rheingau betreffenden Verkehrsverbesserungen in der Richtung nach Wiesbaden seine wohlverdienten Vorteile suchen möchte. Den maßgebenden Behörden in Schierstein und den Interessierten der hiesigen Einwohnerschaft sowohl wie derjenigen des oberen Rheingaus ist nach wie vor nur mit einer direkten elektrischen Verbindung nach Wiesbaden gedient, die Dieblich unter dem Vorwand unberührt läßt: „Der geradeste Weg ist der kürzeste.“ Deshalb ist nur zu wünschen, daß die von der Stadtverwaltung in Wiesbaden ursprünglich ins Auge gefaßte direkte Verbindung durch eine städtische, normalspurige und zweigleisige Kleinbahn mit elektrischem Betrieb und gewissem Verkehr von Schierstein nach Wiesbaden und ebenso die hiesige Hafenbahn recht bald erfolgen mögen. Weiter gehen die Wünsche in Schierstein vorläufig nicht.

(Es dürfte sich erübrigen, den vorstehenden Ausführungen noch etwas hinzuzufügen. Sie geben ein klares Bild wohlberechtigter Wünsche unserer Schiersteiner Nachbarn, die sich zunächst noch frei von allen Zukunftsiräumen halten. Red.)

Bierstadt.

Briefe nach Sonnenberg kosten 10 Pfennig! Um unsere Leser vor Schaden zu bewahren, machen wir darauf aufmerksam, daß Sonnenberg und Bierstadt nicht im Nachbarortsverkehr stehen, daß also die Briefe von hier an die Verwaltung der Ortskrankenkasse in Sonnenberg mit 10 Pf. zu frankieren sind. Die Kasse verweigert die Annahme der nur mit 5 Pf. frankierten Briefe; sie bezahlt das Strafporto von 15 Pf. nicht und läßt die Briefe an den Abiender zurückgehen.

Nassau und Nachbargebiete.

d. Meidenbach, 10. Juli. Unfall. In einem hiesigen Kalksteinbruch löste sich am Mittwoch nachmittags plötzlich eine Kalkwand und fiel gegen einen mit Kalksteinen beladenen Grubenwagen, den gerade der 18 Jahre alte Steinbrucharbeiter Westum aus Breitfeld in Bewegung setzen wollte. Durch den Anprall der niederbrechenden Kalksteinwand wurde der Wagen auf den jungen Mann geworfen, der am Kopf durch Zerquetscherung der Hirnhäute und Quetschung eines Auges schwere Verletzungen erlitt und blutüberströmt liegen blieb. Auch an einem

Bruder durch den Notar Plenton in Kolmar bei der deutschen Behörde verdächtigt und seine Verurteilung zu einer langjährigen Gefängnisstrafe erwartet.

Und nun ritt der in Fesseln Gekerkte inmitten der hohen Generale hoch zu Ross und mit heiterem, sorglosem Gesicht am Berghofe vorüber, ohne daß er den auf der Wiese arbeitenden Bruder auch nur eines Blickes gewürdigt hätte. Dem Bergbauern hatte der blasse Reiz, die helle Haut hierüber derart zugelegt, daß er gleich mit Pferden und Wagen nach Hause gefahren war.

„Daß du den Bauern heute früh gesehen?“ so hatte der Pferdeknecht zum Kutscher beim Essen gesagt, und als der letztere den Kopf schüttelte, also fortgefahren: „Der Bergbauern hat heute früh seinen Bruder, den Chasseurförporal, mit der Grenzkommission an sich vorbeizutreiben sehen, und da hat ihn die Wut so erfaßt, daß er ganz gelb geworden ist im Gesicht wie eine Schwefelkugel. Jetzt liegt er zu Bett und hat die Gelbsucht wieder, weil ihm die Galle übergelaufen ist vor Wut.“ (Fortsetzung folgt.)

Für wen kleiden sich die Frauen?

„Eine Frau, die sich nicht so gut anzieht, wie sie es irgend vermag, ist kein echtes Weib — darüber sind sich Frauen und Männer wohl ziemlich einig. Aber für wen ziehen sich die Frauen eigentlich gut an? So wenig jemand daran zweifelt, daß die griechische Helena, die ägyptische Kleopatra oder andere berühmte Frauen der Vergangenheit sehr gut gekleidet gingen, so wenig herrscht — für sie wie für die heutigen Frauen — Einigkeit darüber, wem die Schönheit der Kleidung gilt (oder gar, denn die Dinge könnten sich ja geändert haben) und es gibt eigentlich drei Schulen: die eine behauptet, die Frauen kleiden sich für die Männer schön, die andere meint, sie täten es wegen der anderen Frauen, um diese eifersüchtig zu machen, und die dritte schließlich lehrt, sie täten es aus selbsttätigen Gründen, nur um ihrer selbst willen. Welche hat nun recht?“

Ein Mitarbeiter der „Times“ sucht Klarheit in diese Rätselfrage zu bringen und beleuchtet sie in einer hübschen Plianderei von verschiedenen Seiten. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Männer sich fast ausnahmslos zu der ersten Schule bekennen und wahrscheinlich ist es wirklich so, daß die schöne Kleidung ursprünglich dem Manne gilt. Es mag lange her sein, daß dieser Beweggrund der ein-

Wen wurden Verletzungen konstatiert. Ein Gorbörner Arzt leistete die erste Hilfe und sorgte dafür, daß der Verunglückte mit dem Zuge in die Klinik in Gießen übergeführt wurde.

i. Griesheim a. M., 9. Juli. Lebensmüde. — Unter trübem Verdacht. In der Wöhlerrstraße suchte sich die Frau eines Fabrikarbeiters mit Lysol zu vergiften. Dem Arzt gelang es, die Frau am Leben zu erhalten. — Im Hause Hauptstraße 23 entstand ein Brand, der eine Wohnungseinrichtung vernichtete. Die Feuerwehre besichtigte in kurzer Zeit jede weitere Gefahr, einige Metalltücher mülten sich aber zum Schluß einer „Inspektion“ unterziehen lassen, da die Wohnungsinhaberin behauptete, ihr seien 40 M. abhandeln gekommen.

o. Braubach, 10. Juli. Mabierte Kirschendiebe. — Zechpreller. — Fundunterschlagung. Sobald die Obfrische eintritt, sind Felddiebstähle an der Tagesordnung. Dieser Tage wollte ein Kirschbaumbesitzer zwei fremde Menschen, die ihm Kirsch entwendeten, fassen. Dabei kam er aber schon an. Anstatt, daß sich die Diebe entfernten, griffen sie den Eigentümer an und hielten ihn ohne Zweifel in den Rhein geworfen, wenn nicht ein Polizeibeamter hinzugekommen und ihn befreit hätte. — Ein hier beschäftigt gewesener Arbeiter Josef Stiefens ist nach Begehung zahlreicher Zechprellereien und Diebstählen plötzlich verschwunden. — Vor einigen Wochen fand ein zufällig sich hier aufhaltender Reisender zwei Hundertmarkscheine, die ein Schiffer verloren hatte. Anstatt den Fund anzugeben, entfernte er sich eilig nach Coblenz. Ein Polizeibeamter, der ihn verfolgte, nahm ihn in Coblenz, wo er inzwischen schon Geld verbraucht hatte, fest. Das hiesige Schöffengericht erkannte auf 40 M. Geldstrafe, ohne Anrechnung der Untersuchungshaft.

lt. Limburg, 10. Juli. Kirchenkonzert. In der evangelischen Kirche fand gestern Abend ein geistliches Konzert der Konzertvereinigung von Mitgliedern des Berliner Hof- und Domchors statt. Die zahlreich erschienenen Freunde der Kirchenmusik fanden sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Acht Herren waren es, die in technisch wie himmlisch formvollendeter Weise Motetten, Choräle und Lieder zum Vortrag brachten. Auch als Solisten erwiesen sie sich als Meister der Gesangs Kunst. Nach dem Konzert folgte im evangelischen Gemeindehause noch eine kleine Feier, wobei die Berliner Sänger weltliche Lieder vortrugen. Nach kurzem Beisammensein reisten sie nach Wehlar weiter.

h. Limburg, 10. Juli. Für Handwerker. Die am 2. Juli in Frankfurt abgehaltene Vorstandssitzung der Handwerkskammer von Wiesbaden beschloß auf einen bezahlten Antrag, die Meisterprüfungen im Bäckerhandwerk des Kreises Limburg in Limburg und unter Vertretung der Innungen zu Limburg und Camberg abnehmen zu lassen, indes nur im Einverständnis mit der in Diez bestehenden Prüfungskommission und unter der Leitung deren Vorsitzenden. — Auf Ersuchen der Reichsversicherungsanstalt um Vorschlag von Vausachverhältnissen für Limburg hat der Kammerpräsident nach Anhörung des Innungsausschusses und des Gewerbevereins zu Limburg den Zimmermeister Josef Hartmann, den Maurermeister J. G. Röhr und den Maler- und Anstreichermeister Giesbert Hartmann benannt.

i. Mainz, 10. Juli. Wegen Mordversuchs auf den Werkmeister Schmitt wurde der Schloffer Franz Simon aus Heidesheim verurteilt. Zunächst glaubte man, Simon sei nach dem rheinischen Industriegebiet geflüchtet, wo er Arbeit zu finden hoffe. Wie nun der heutige Polizeibericht meldet, ist Simon hier verhaftet worden.

a. Frankfurt, 10. Juli. Ein Opfer seines Berufs. Im hiesigen Stadtbahnhof wurde heute früh 9 Uhr der Lokomotivheizer Franz Nied überfahren. Beide Beine wurden ihm abgequetscht. Außerdem erlitt der Kermite schwere Kopfverletzungen. Noch lebend kam er ins städtische Krankenhaus, wo die Amputation der Bein- stümpfe vorgenommen werden mußte. Nied stammt aus Dillenburg und ist unverheiratet.

p. Oppenheim, 10. Juli. Ein unmenschlicher Vater. Wegen eines hiesigen Schiffer, der sich an beiden Töchtern im Alter von 10 und 12 Jahren fittlich vergangen haben soll, wurde Untersuchung eingeleitet.

Sport.

Vorrunde um den Davis-Pokal.

In Kollektone nahmen, wie bereits gemeldet, die Davis-Pokal-Spieler mit der Vorrunde zwischen England und Belgien ihren Fortgang. Wie zu erwarten war, konnte Belgien gegen die spielstarken Engländer nichts befehlen und unterlag in allen drei Begegnungen glatt. Nachdem, wie gemeldet, Navrogorad

zige war, aber ursprünglich war er es sicher, wenn die Frauen es auch vergessen haben. Denn in den Urzeiten gab es offenbar keinen anderen Weg, einem Manne zu gefallen, als sich körperlich so schön wie möglich zu machen. Allerdings — und der Einwand ist sehr schwerwiegend — verstehen die meisten heutigen Männer von Frauenkleidung fast gar nichts. Die Anhänger der zweiten Schule weisen mit Recht darauf hin, daß der Durchschnittsmann bei der Kleidung einer Frau gerade gewöhnlich das nicht sieht, worauf es ihr ankommt: sie glaubt ihre ganze Seele in irgend eine zarte Linie gelegt zu haben und der barbarische Mann sieht diese Linie gar nicht, sondern bemerkt höchstens die Gesamtwirkung, während die Frauen die Einzelheiten sehen, so gründlich sehen, daß jeder Mann darüber staunt, wenn er auf sie aufmerksam gemacht wird. Frauen, die für diese Dinge keinen Sinn haben, sind Ausnahmefälle, sie sind gewöhnlich Philantropinnen von Beruf — wie der Engländer etwas voshast meint. Die Männer dagegen, die von solchen Dingen etwas wissen und sie sehen, sind auch Ausnahmen (oder Leute vom Fach, wie hinzuzufügen ist). Auf alle Fälle ziehen die Frauen, die sich hauptsächlich zu der zweiten Schule bekennen, aus allem diesen den Schluß, daß sie sich nicht der Männer wegen, sondern wegen der Frauen an kleiden. Die Anzahl der Anhänger der dritten Schule ist wahrscheinlich nicht sehr groß, es sind natürlich alles Anhängerinnen, nicht Anhänger und der Engländer hat ein solches Wesen längst genauer über ihre Meinung befragt.

„Eine Frau kleidet sich nur für sich selbst“ — dabei blieb sie steif und fest — „und das Gegenteil anzunehmen, ist ebenso widersinnig, wie zu behaupten, ein Meisterstück werde für Leute ohne Geschmack geschaffen.“ Dann holte sie verschiedene Beweisgründe hervor: daß die Männer doch nichts verstanden, daß die Liebe zur schönen Kleidung eine angeborene Eigenschaft aller Frauen sei usw. und schließlich kam sie auf die berühmte „Frau auf der weißen Insel“, will sagen, eine Frau die durch irgend einen Zufall allein auf eine wüste Insel verschlagen ist und keine Aussicht hat, jemals von den Augen eines Mannes oder eines Weibes erblickt zu werden. Wie wird sie sich verhalten? Sie wird sich mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln für sich selbst so gut zu schmücken suchen, wie sie irgend kann, behauptete die Anhängerin der Schule drei: „Ich würde mich schön kleiden, ebenso wie ich eben würde, aus einem natürlichen Bedürfnisse heraus.“

Oberweiber. Hohe Offiziere aller Waffengattungen in glänzenden Uniformen, Beamte aller Art, darunter zahlreiche Geometer mit ihren Meßinstrumenten: so zog die Grenzregulierungskommission talaufwärts dem Vogelskamm zu, wo die französische Delegation bereits ihrer harrte.

Am meisten Erkennen rief es aber in Oberweiber sowie in allen Ortschäften und Gehöften des Tales hervor, daß man des Bergbauern Fritz, den ehemaligen Chasseurförporal, an der Spitze des städtischen Zuges zwischen zwei, offenbar den höchsten Rang bekleidenden Generalen hatte reiten sehen. Und die Herren hielten sich fortwährend mit dem Chasseurförporal unterhalten, der ihnen auf alles Rede und Antwort geben konnte, ohne alle Schüchternheit, als wenn er ihresgleichen wäre.

Als die Kommission aber oben auf dem Grenzkanne angekommen war, hatten einige der Herren Generale eine Erklärung einzunehmen gewünscht, und Fritz war mit den hohen Militärs nach der in der Nähe liegenden Sennerei hochgefahren. Die junge Madame Kiener war gerade im Schatten der Tannen vor der Sennerei gesessen, als die sechs über die grünen Matten hin auf die Sennerei zugepresst kamen. Und die Maidstädter hatte ihren Augen kaum getraut, als sie ihren ehemaligen Chasseur mitten unter den stolzen Generalen mit ihren glänzenden Uniformen sah. Freilich hatte sich die gewandte junge Frau bald von ihrem Schrecken erholt und den hohen Herren eine Tasse Milch mit Butterbrot und Käse vorgesetzt. Während die Generale den kleinen Jambis im Schatten der Tannen verkehrten, hatten sie es nicht unterlassen, der hübschen, schwarzäugigen, feurigen Witin allerlei artige Komplimente zu machen. Und der Chasseurförporal war über und über rot geworden, als ihm die vornehmen Herren versicherten, daß sie eine solche hübsche, harmante Südländerin hier oben in dieser Gebirgsgegend nicht vermutet hätten.

Ein er aber, der den Chasseurförporal, als er an jenem sonnigen Junitag mit den deutschen Generalen zu den Vogelskamm hinan ritt, auf gesehen hatte, freute sich nicht darüber, obwohl es sein nächster Blutsverwandter war. Der Bergbauern hatte bestimmt erwartet, daß die beiden Gendarmen, über deren nächtlichen Besuch auf der Sennerei La Goutte die ganze Bevölkerung des Tales in Aufregung versetzt worden war, den Fritz in Haft nehmen würden. Hatte er doch wiederholt insgeheim den einzigen

mit 6:1, 6:3, 8:6 gegen de Borman, Parke über Watson mit 6:2, 6:2, 6:3 triumphieren konnten, gewannen im Doppel-Maximilians-Rover Parke mit 6:1, 6:2, 6:3 gegen Watson-Duvivier. Die Engländer spielten nunmehr vom 11. bis 14. Juli in der Zwischenrunde gegen Frankreich.

Ohne Halt Fahrt für Motorwagen und Motorrad-Wanderfahrt. Die seitens des Hans 9 des D. R. W. am Sonntag veranstaltete Ohne Halt Fahrt und Motorrad-Wanderfahrt von Frankfurt nach Alzen, 155,3 Km., war eine der größten kraftsportlichen Veranstaltungen im D. R. W. Die Begeisterung war wie folgt festgelegt: Frankfurt-Bad Homburg-Saalburg-Ilgen-Schmittens-Heidelberg-Schloßborn-Idstein-Sangenshwalbach-Wiesbaden-Mainz-Alzen. Punkt 6 Uhr entließ der Leiter des Wettbewerbs, Kraftfahrwart H. Bed, die 30 fahrenden Fahrzeuge in Abständen von je 5 Minuten. Die Motorwagen mußten der Beschreibung gemäß eine vorgeschriebene Durchschnittsgeschwindigkeit je nach der Maschinenstärke genau einhalten, was durch mitfahrende Kontrolleure gezeitet wurde. An Fahrer und Fahrzeuge wurden in den Bergfahrten über den Feldberg und die Hohe Wurzel große Anforderungen gestellt, da der vorausgegangene schwere Regen die Bergwege in sehr schlechten Zustand versetzt hatte und der Berggipfel in dichten Nebel gehüllt war. Unter letzterem Umstand hatten besonders die Motorradfahrer zu leiden. Mehrere Stürze nahmen einen glimpflichen Verlauf, beeinträchtigten aber natürlich die Siegeschancen der Betroffenen. Zwei ausschließliche Bewerber, die Gebrüder Kraft, fielen der Wegekenntnis zum Opfer. Die Siegespalme errang W. Willing-Mörschen mit seinem leichten K. S. U. Motorrad, der, alle Hindernisse leicht nehmend, um 10 Uhr 32 Min. das Ziel Alzen erreichte. 10 Uhr 56 Min. durchquerte Herr Joh. Häusler auf seinem kleinen Wanderer-Wagen das Zielband. Nun folgten in kurzen Abständen Wagen und Motorräder, am Ziel von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Auf dem Marktplatz wurden die Fahrzeuge zur Besichtigung aufgestellt. Fahrer, Kontrolleure und Freunde des Kraftsports versammelten sich zur gemeinschaftlichen Mittagstafel in den „12 Aposteln“ bei einem vorzüglichen Willer. In Ansprache gedachte man der Veranstaltung und den Siegern. Die inzwischen eingetroffenen Wanderfahrer des Hans 9 in Stärke von 200 Personen belebten das radsportliche Bild von Alzen. Nachgehend die Resultate: Ohne Halt Fahrt für Motorwagen 1. Preis Billy Kellner auf „Adler“, Kraftfahrvereinigung Frankfurt, 0 Strafrunde, 2. Preis Louis Köhlig auf „Opel“, Kraftfahrvereinigung Frankfurt, 1 Strafrunde, 3. Preis Karl Bauer auf „Adler“, Velociped-Club Darmstadt, 1 Strafrunde. In nächster Folge rangieren Max Vink, A. Lantermann, Ed. Nieber, Hans Häusler, Joh. Häusler, W. Simon. — Motorrad-Wanderfahrt: 1. Preis W. Willing auf K. S. U. 2 1/2 PS, Mörschen, 2. Preis W. Köhlig auf K. S. U. 6 1/2 PS, Frankfurt, 3. Preis Dr. C. Torrance auf „Wanderer“ 3 PS, Frankfurter Kraftfahrvereinigung. Dem 1. Preissträger der Wagen-Konkurrenz, fällt außerdem als Nebenpreis der Ehrenpreis der Adlerwerke, und dem 1. Sieger der Motorrad-Konkurrenz der als 1. Preis gestiftete Ehrenpreis von der Firma J. Beigel-Gannath und die seitens der K. S. U. Werke gestiftete goldene Medaille zu.

Rundfahrt durch Frankreich. Die sechste Etappe von Bayonne nach Luchon führte die Teilnehmer über 320 Kilometer durch die Pyrenäen. Diese Etappe ist durch die vielen Pässe die schwierigste der ganzen Rundfahrt. 82 Fahrer wurden am 2. Uhr morgens vom Starter entlassen. Die Bergpartien wurden den meisten Teilnehmern verhängnisvoll. Am Ziel in Luchon traf der Belgier Lambo nach 14:30:04 allein an. Fünf Minuten später beendete sein Landsmann Thys die Etappe vor dem französischen Malvine und Pellissier. Im Gesamtklassement führt Thys mit 55:01:46 vor Pellissier und Malvine.

Um die Meisterschaft von Amerika kam am Mittwoch, einem Kabel-Telegramm aus New York zufolge, ein Halbmeilen-Nennen zum Austrag. Bereits im Zwischenlauf gab es einen scharfen Kampf zwischen Ritt und Kramer, der mit dem Siege Ritts endete, doch wurde der deutsche Weltmeister deklassiert und mit 100 Mark in Strafe genommen, da er Kramer auf der Langstrecke in den passierte. Im Endlauf siegte überraschenderweise Gault vor Fogler, Kramer und Magin. Moretti war bei seinem zweiten Start in New York weniger glücklich, denn der Italiener unterlag in 2 von 3 Rängen gegen den Australier Grenda.

Alvin G. Kraenzlin beurlaubt. Der Olympiatrainer des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, der Deutschamerikaner Kraenzlin, hat aus privaten Gründen einen längeren Urlaub nach Amerika erbeten, der ihm vom Reichsausschuss, wenn auch nicht leichten Herzens, zugestanden worden ist. Sein Amt wird der bisherige Sportlehrer für Bayern, Josef Wäpfer, bis zur Wiederkehr Kraenzlins vertreten.

Olympia-Prüfungskämpfe an den Schulen von Sachsen-Weimar. Ein erfreuliches Entgegenkommen hat der Großherzogliche Staatsminister für Sachsen-Weimar gegenüber den Wünschen des Deutschen Reichsausschusses für

Olympische Spiele bewiesen. Nach einem vom 22. Juni datierten Erlaß sind nach preussischem Vorbild auch für die höheren Lehranstalten und Seminare des Großherzogtums Prüfungskämpfe in der Athletik und im Schwimmen für die Oberklassen angeordnet worden. Von einer Beschränkung des vorgeschlagenen Programms ist dabei abgesehen, vielmehr sind auch die wichtigsten Läufe über 400 und 1500 Meter ausdrücklich zugelassen worden, nur ist die Beteiligung der Schüler von einem Einverständnis der Eltern und eines Arztes abhängig gemacht worden. Ferner heißt es dort: „Schülern, die für die Teilnahme an den Spielen in Betracht kommen können, wäre anheimzugeben, ob sie sich zur Zustimmung ihrer Eltern zur weiteren Ausbildung geeigneten Turn- oder Sportvereinen anschließen wollen.“ Auch diese Anregung ist mit Freuden zu begrüßen, entspricht sie doch auch der wohlwollenden Auffassung des Reichsausschusses, die dahin geht, daß unsere tüchtigen Vereine auch für Schüler alle Garantien einer sachgemäßen Ausbildung ohne Gefährdung der Schulinteressen bieten.

Rudern als Militärsport. Eine Militär-Regatta schreibt der Berliner Ruder-Club für den 20. Juli auf dem kleinen Wannsee bei Berlin aus. Die Schwierigkeiten, die sich einem Ruderbetrieb in der Armee entgegenstellen, sind also augenscheinlich bei gutem Willen zu überbrücken, denn das Programm enthält sogar drei Rennen für Unteroffiziere und Mannschaften. Alle Rennen sollen in Halbtagelager-Boots gefahren werden, für den Sieger sind jedoch auch Rennboote in Aussicht genommen. Alles Nähere durch den Berliner Ruder-Club, Wannsee bei Berlin, Wismarsch 4.

Die Deutschen Schwimm-Meisterschaften zu Mainz werden jetzt im Rahmen des 28. Deutschen Verbandsschwimmfestes durch den Deutschen Schwimmverband ausgeschrieben. Die Wettkämpfe, die durch den 1. Mainzer Schwimmverein von 1901 zum Austrag gelangen, finden am Samstag, 15. und Sonntag, 16. August, im alten Winterhafen statt. Als Rennerung sind neben den Meisterschaften über 100 und 1500 Meter beiseite, der Mehrkampf und Springmeisterschaft, die Meisterschaften über 100 Meter im Rücken, Seite- und Brustschwimmen, und für Damen beliebig vorgesehn. Außerdem geht, wie immer, das Entscheidungsspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft vor sich. Die 100 Meter Meisterschaft hat Vretting (Hellas-Magdeburg), die lange Strecke (1500 Meter) Schiele (Magdeburg) und die Spring- und Mehrkampf-Meisterschaft Luber (Potsdam-Berlin) zu verteidigen. Weitere bedeutende Konkurrenten sind das Kaiserpreis-Schwimmen 500 Meter (Reichsberger: Schiele) und die Weltausstellungsschwimmhalle 200 Meter (Wert: Magdeburg S. G. v. 1896). Meldungen müssen bis zum 30. Juli an A. v. Angleben, Mainz, Uferstraße 19, abgegeben werden.

Ueber einen rücksichtslosen Eisenbahntransport von Rennpferden schreibt der Wiesbadener Trainer Denker: Als seine Pferde auf der Rückreise von Aachen in Heidelberg umrangiert wurden, prallten die Wagen so hart zusammen, daß „Salambo“ und „Smara Girl“ zu Fall kamen und sich schwer verletzten. „Salambo“ zog sich dabei eine ca. 7 Zentimeter lange und 2-4 Zentimeter tiefe Wunde am Hals zu, so daß die Wunde nur mit Mühe gestillt werden kann. „Smara Girl“ erlitt eine harte Quetschung der linken Vorderfußwurzel. Beide Pferde werden infolgedessen die hancenreichen Engagements, die sie in der nächsten Zeit in Wiesbaden, Freiburg, Birmont und Kreuznach besitzen, kaum erfüllen können. Die beiden Begleiter wurden bei dem Anprall unter die Pferde geworfen, klagten über Schmerzen im Rücken und in den Seiten und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Nach ihrer Auslage erfolgte das Umrangieren in unstatthafter Weise, indem ihr Wagen einfach abgestoßen und laufen gelassen worden sei, anstatt mit der Maschine umrangiert zu werden, wodurch der Unfall verhütet worden wäre.

Rambonillet, 10. Juli. (Privattelegr.) Prix du Petit-Gril, 2000 Fr. 2200 Meter, 1. Ste. G. Dange's Coulonces (Novella), 2. Majella, 3. Joveux Drille, 5. liefen. Tot. 15:10, Pl. 12:10. — Prix de la Boissière, 2000 Fr. 900 Meter, 1. G. Depetit's Valer de Treffe (O'Reill), 2. Mo, 3. Lord William. Tot. 18:10. — Prix de la Société d'Encouragement, 2000 Fr. 2000 Meter, 1. A. Henriquet's Snow Storm (O'Reill), 2. Miriane, 3. Chalandran. Tot. 20:10. — Prix de Bonnelles, 4000 Fr. 900 Meter, 1. H. Sans Simling Coon (G. Stern), 2. J'en Donne, 3. Pavois II. 8. liefen. Tot. 24:10, Pl. 13, 17, 19:10. — Prix Principal de la Société Sportive d'Encouragement, 4000 Fr. 2400 Meter, 1. Henri Balsans Salorge (MacGee), 2. Rosane, 3. Waldorf. Tot. 15:10. — Militär-Steeple-Chase, 325 Fr. 3000 Meter, 1. Templiers Bauwert, 2. Trompeur, 3. Piffette II. 5. liefen. Tot. 27:10, Pl. 15, 21:10.

Bermischtes.

In der Affenhochschule.

Unfern des schönen Waldes von Vincennes erhebt sich inmitten eines weiten Gartens ein großes Haus. Es ist

die Hochschule der Affen, die Jona, der Lehrer und Pfleger des feineren, so bekannten Schimpansen „Konul“, hier fern von dem Lärm der Großstadt errichtete und wo er nun sein Lebenswerk fortsetzt: die Erziehung und den Unterricht von Affen. Ein Mitarbeiter der Lectures pour l'Enseignement des Animaux in diesen Tagen besuchen dürfen, in dem alle Arten von Affen ihre Lebensbildung empfangen und nach einer Erziehung, die bis zu zwei Jahren währt, so wohlgepflegt und „gebildet“ scheiden, als dies Affen eben sein können. Jeden Donnerstag empfangen die vierbeinigen Böglinge des Instituts Besuch, dann kommen die Eigentümer, und es gibt kaum etwas Rührenderes, als die Freude, zu beobachten, mit der einzelne zärtliche Affen ihre Herren im Speisezimmer begrüßen. Schon sind einige Besucher gekommen; nun öffnet sich langsam eine Tür, und über das Spiegelglatte Parquet kommt aufrecht ein todeslos gekleideter Schimpanse geschritten. Er begrüßt die Anwesenden mit einer höflichen Verbeugung und geht dann ohne Zögern auf seinen Herrn zu, dem er herzlich die Hand reicht. Und schon kommen von allen Seiten mehr Affen, alle aufrecht gehend; es schwirrt riasum von Ausruhen, die an ein Pensionat gemahnen. „Rein, wie groß er geworden ist.“ „Und wie gestillt sich Vob leht berragt.“ Erstaunlich ist es, was Jona mit seinen Böglingen erreicht und wie er deren Leben und Arbeit organisiert. Die kleinen Affen spielen zwar stets in Einzelgemäßen, da sie sich um jede Ruh streiten würden, aber die erwachsenen Schimpansen essen mit ihrem Herrn bei Tisch, essen gute bürgerliche Kost, die Speisefarte brinat alle Gerichte, die die Küche des Instituts beschert. Wohlerzogen und ohne Mühe bedienen sich die Schimpansen aller Geräte und Bekende, essen sauberlich mit Vorkel, Gabel und Messer, trinken aus Gläsern, und nach der Mahlzeit geben sie sich zufrieden und gelassen dem Sondergenuß hin, der nach Tisch ihrer harri: sie schmauchen behaglich ihre Cigaretten-Zigarette. Ja, selbst das Dirigieren lernen sie und „Prinz Jock“, ein Abkomme „Konuls“, ist ein höchst tüchtiger Kapellmeister.

Kurze Nachrichten.

Selbstmord eines Einjährigen. In Gleiwitz erschoss sich der Einjährige Heinz vom dortigen Mareneregiment. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Mord an einem Dienstmädchen. Man meldet aus Berlin: Seit letzten Sonntag wurde in Hakenfelde bei Rixdewalde das Dienstmädchen Lampert ermordet. Man glaubte bisher, das Mädchen habe sich mit ihrem Bräutigam getötet. Am Donnerstag Abend fand man im Dorfe Wilmersdorf im Arcis Rebus im dortigen Dorfschule die Lampert ermordet auf. Den Täter glaubt man bereits in der Person eines Badergeißen in Heinersdorf ermittelt zu haben.

Letzte Drahtnachrichten.

Ein Auto vom Schnellzug überfahren.

Man meldet aus Kopenhagen: Der Schnellzug, der gestern vormittag von Kopenhagen nach Helsingör abging, überfuhr in der Nähe von Helsingör ein Automobil, in dem sich 4 Personen befanden. Das Auto wurde zertrümmert. Zwei Insassen, der Bankdirektor Behrens aus Helsingör und ein Kind wurden getötet, 2 andere Personen schwer verletzt.

Rückberufung Phantoms.

Der Pariser „Eclair“ will aus Regierungskreisen erfahren haben, daß General Phantoms demnächst aus Marokko zurückberufen werde. Seit längerer Zeit hat Clemenceau in seinem „Homme libre“ einen lebhaften Feldzug gegen den französischen Generalresidenten in Marokko geführt. Dieser Feldzug, der von der radikalen Partei unterstützt worden ist, soll jetzt seine Früchte getragen haben. Phantoms würde als Entschädigung eine Stellung im obersten Kriegsrat erhalten. Als sein Nachfolger würde noch derselben Quelle keine Militär-, sondern eine Zivilperson nach Marokko entsandt werden.

Zur Lage in Albanien.

Von Bord des deutschen Kreuzers „Breslau“ meldet ein Funkpruch, daß die Unruhen in Durazzo täglich zunehmen. Weitem sind wieder fünf Gendarmen in voller Ausrüstung und mit sämtlichen Pferden desertiert.

Aus Durazzo meldet man: Prent Bis Doda hat das Ministerium des Auswärtigen übernommen. Er gedenkt die Großmächte zu verhandigen, daß sich die Wirriditen zurückgezogen haben und ersucht die Großmächte, für die Verteidigung von Durazzo selbst Vorkehrungen zu treffen.

Anschläge gegen Griechen.

Wie der „Temps“ aus Athen erfährt, ist auf 2 Griechen beim Verlassen von Nivola ein Anschlag verübt worden. Einer von ihnen wurde getötet. Auch aus Smyrna werden verschiedene Mordanschläge gemeldet. Vor einigen Tagen waren 2 Griechen spurlos verschwunden. Man hat nunmehr ihre verstümmelten Leichen in der Nähe von Turbali aufgefunden.

Großfeuer.

Aus Manchester wird telegraphiert, daß ein Feuerbrand gestern die Papierfabrik von Howarth im Stadtteil Blackley zerstörte. Es war eine der größten Feuerbrände, die Manchester je gesehen hat. 2 Feuerwehrlente wurden getötet. Der Schaden beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Mark.

Flugunfall.

In Petersburg sind 2 Militärflugzeuge zusammengeknallt, wobei der Leutnant Chenchin getötet und der Leutnant Nagorny schwer verletzt wurde.

Neue Sprengstoff-Versuche.

In Norfolk in Virginia stellte die Unions-Marine Versuche mit einem nenartigen Sprengstoff an. Ein damit gefülltes Geschöß rih ein großes Loch in einen schwimmenden Stahlcaisson, dessen Wände härter waren als der Rumpf von Panzerschiffen. Das Versuchsziel wurde sinkend eingeschleppt. Die Marineverwaltung ist von den Versuchen sehr befriedigt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Der Reformator des deutschen Züchtungswesens. Heute vollendet der Geh. Oberregierungsrat Dr. med. A. Lydtin in Baden-Baden sein 80. Lebensjahr. Lydtin ist

Buntes Feuilleton.

— Ballet und Mode. Die Mode host sich ihre Anregungen, woher sie nur immer kann. Alte Wände werden gewälzt, die Kupferstiche und Holzschitte von Alci-dungen vergangener Jahrhunderte enthalten; man studiert afrikanische Königsgräber und ägyptische Priesterpappros auf Kostümkunde durch. Volkstrachten in lebendiger Buntheit werden herangezogen und die Toiletten der Costimes und der Sableeinfalten müssen ihre Beiträge liefern. Seit Paris im Mittelpunkt der Mode steht, haben die dortigen Theater, sowie die moderne Glücke spielen, für die Mode stets eine wichtige Rolle gespielt. Neuerdings nehmen sich nun wirkliche Künstler des Theaterkleides an, um das Bühnenbild so künstlerisch geschlossen zu gestalten, als es nur irgend möglich ist. In höchster Vollendung wurde das beim russischen Ballet gezeigt, dessen Kostüme von den Malern Bakst und Benoit entworfen werden. Bakst vertieft sich mehr in orientalische und ägyptische Motive, denen er die Anregungen zu den Kostümen entnimmt, die man neuerdings in der Josephlegende, Schcherezade, Cleopatra und anderen Darstellungen sehen konnte, während Benoit sich vornehmlich im Wiederemulstil, überhaupt der Moden zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts als Meister und Kenner gezeigt hat. Es ist kein Zweifel, daß das russische Ballet, das seit sieben Jahren regelmäßig nach Paris kommt, nicht ohne wirklichen Einfluß auf die Mode blieb. Ja — man führt auf Bakst's Farbenpracht sogar die ganze Farbenfreudigkeit zurück, die in der Pariser Mode und darum auch in der Weltmode Eingang gefunden hat. Mit seiner Kostümierung des Ballets „Thamar“ legte Bakst die erste Weiche in die Ansicht, daß nur matte Farben ästhetisch und vornehm seien. Der bunte Kosmos in zirkassischen und georgischen Kostümen zelte, wie sehr fleischsam und künstlerisch frische Farben zu wirken vermögen; und die Mode gab nach. Auch die Vorliebe für Karbune, seien es echte oder Halbedelsteine, ist auf den Einfluß des Ballets zurückzuführen, das auch der Brillantenmode die Gefolgschaft anhängte. Aus das Ballet Cleopatra, das die altägyptischen Kleidungsformen brachte, führt man die engen Röcke zurück, die sich zusammengeklümmten Änie. Schcherezade

war der Beginn der — Hosenmode, die längst wieder verschwunden ist. Das Haremshemd brachte den Wechsel des Blütschnitts und endlich das Ballet „Abouantichina“ die Fülle an orientalischen Motiven, die sich in bunten Krügen, Schärpen und Einfallen in der Mode fundiert. So kamen also unsere Moden eigentlich gar nicht mehr aus Paris. Vielmehr sind die Kunsthandwerker der Rue de la Paix nur die Nachbeter der russischen Dekorationskünstler, die als die eigentlichen Neuerer anzusehen sind.

— Eine Hundertjährige. Frau Rebecca Clark, die „grand old woman“ von Wood Green, London, und wahrscheinlich die älteste Untertanin des Königs von England, ist vor einigen Tagen in dem segneten Alter von 110 Jahren gestorben. Frau Clark wurde im Jahre 1804 in Dunstable geboren. Im Jahre 1830 verheiratete sie sich und wurde Mutter von 9 Kindern, von denen zwei, wie sie selbst seit Jahren schon Alterspension empfangen. Das älteste ihrer vielen Entfalkinder ist 90 Jahre alt. Sie hat unter 6 Herrschern gelebt und seit sie die Schwelle der 90 überschritten hatte, alljährlich von König Eduard, Königin Alexandra, König Georg und Königin Mary Geburtstags-geldschünke empfangen. Zwei ihrer Brüder haben bei Waterloo mitgekämpft, und sie erinnerte sich, daß ihre Mutter, als sie noch ein junges Mädchen war, oft mit Abbeu von „Bonaparte“ (Napoleon) gesprochen hat. Das große Ereignis ihrer letzten Jahre war ihre Fahrt im Kraftwagen, die sie sich an ihrem 107. Geburtstag leistete. Sie hat natürlich den vielen Leuten, die von ihr wissen wollten, wie sie es erreicht habe, zu so hohen Jahren zu kommen, auch eine gute Regel für Lebensführung mit auf den Weg gegeben. Die ist sehr einfach und würde auf gut Deutsch ungefähr lauten: „Nimm, ärgere Dich nicht!“ — „Meine Mutter muß lachend zur Welt gekommen sein.“ sagte am Begräbnistage einer ihrer Söhne. „Sie verließ uns auch mit einem Lächeln auf den Lippen, ihr ganzes Leben hindurch ist sie eine heitere Optimistin gewesen.“ Noch vor wenigen Tagen hat die alte Dame ihre gewohnte Arbeit verrichtet, und erst, als die große Signale über England kam, begann sie sich, wie sie sagte, „etwas alt“ zu fühlen.

dem Herberg.

Königliche Schauspiele.
Das königliche Theater bietet
Herien halber bis 20. August er.
geschlossen.

Residenz-Theater
ist der Herien wegen geschlossen.

Kurtheater.
(Bühnen.)

Samstag, 11. Juli, abds. 8.15 Uhr:
Wahlspiel der Traumbühnen mit
Madelaine und des Psychologen
Schmidt-Otto.

1. Teil: Mlle Madeline im Bogen,
drei mimi-dramatische Szenen,
verfaßt und inszeniert von Schmidt-
Otto.

2. Teil: Mlle Madeline im Traum-
zustand. Original-Schöpfung des
Schmidt-Otto. Szenen mit Experten
Schmidt-Otto, welcher als erster im
Jahre 1902 dieses Kunst-Genre
freilegte.

Dazu:
Ein weiser Richter.
Romule in 1 Akt von Lucien Men-
nier. — Regie: Hans Sonnenhof.
Ein Gemütskranke.
Prose in 1 Akt von Karl Berner.
Regie: Hans Sonnenhof.
Ende gegen 10.30 Uhr.

Samstag, 12. Juli, Puppentheater.

Kurhaus Wiesbaden.
(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Samstag, 11. Juli:

Vormittags 11 Uhr:
Konzert d. Städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wilh. Sadony.

1. Ouverture zur Oper „Norma“
V. Bellini

2. Duett aus der Oper „Linda“
A. Donizetti

3. Marienklänge, Walzer
J. Strauss

4. Auf der Lagune, Barcarole
P. Linde

5. Offenbachiana, Potpourri
A. Conradi

6. Marche tartare, L. Ganne.
Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnement-Konzert
(Militär-Konzert)

Kapelle des Hus.-Rgts. König
Humbert von Italien (I. Kur-
hess.) Nr. 13 aus Diedenhofen.

Leitung: Herr Königl.
Obermusikmeister Heinrich.

1. Armeemarsch Nr. 59 Lorenz

2. Ouverture zur Oper „Das
goldene Kreuz“ Brüll

3. Fantasie über deutsche
Komponisten Nocke

4. Zwei Lieder für Saxophon-
Quartett

a) Abendchor aus „Das
Nachtlager in Granada“

b) Ungarische Weise

5. Fanfaren-Aufzug, Hymnus
an Kaiser Wilhelm Fischer

6. Potpourri „Im sonnigen
Süden (über südamerikan.
Volkslieder)“ Lange

7. Walzer „Cyklamen“ Ruci

8. a) Russisches Intermezzo
„Tatjana“ Lindsay

b) Marsch „Germanentreue“
Blankenburg.

Ab 8 Uhr abends:

NACHTST

verbunden mit Illumination
des Kurgartens.

Leuchtfontäne, Scheinwerfer.

8 Uhr: Konzert des Städt.
Kurorchesters.

Leitung: Herr Konzertmeister
Adolf Schiering.

1. Ouverture zur Operette „Die
schöne Galathée“ F. v. Suppé

2. Duett und Finale aus der
Oper „Martha“ F. v. Flotow

3. Studententräume, Walzer
J. Strauss

4. Serenade in C-dur J. Haydn

5. Ouverture zur Oper „Die
Entführung aus dem Serail“
W. A. Mozart

6. Loin du bal Czibulka

7. Fantasie aus der Operette
„Gasparone“ Millöcker

8. Ins Feld, Marsch C. Stassny.

9 1/2 Uhr: **Militär-Konzert.**

Kapelle des Hus.-Rgts. König
Humbert von Italien (I. Kur-
hess.) Nr. 13 aus Diedenhofen.

Leitung: Herr Königl.
Obermusikmeister Heinrich.

1. Marsch „Triumphale“ aus
dem Es-dur-Konzert

v. Beethoven

2. Fest-Ouverture Lortzing

3. Aufzug der Meistersinger
aus Richard Wagners Oper
„Die Meistersinger von
Nürnberg“

arrangiert von Gravert

4. Zwei Lieder für Horn-
Quartett:

a) Schäfers Sonntagsglied

b) Das eigene Herz

5. Spanische Rhapsodie
Richardy

6. Potpourri „Autofahrt eines
Künstler-Quartetts vom Ebro
bis zum Rhein“ Heinrich

7. Ednostück, Sibirische Post
Brenner

8. a) Bugrafestmarsch, Leip-
ziger Ausstellungsmarsch
1914 Schiller

b) Harmonischer Zapfen-
streich der fahrenden und
sammelnden Truppen
Wiepedit.

Etwa 9 Uhr:

Polonaise um den Weiher,
anschliessend: Tanz im Freien.

Rennen zu Wiesbaden.

Sonntag, den 12. Juli, Dienstag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Wohin?

Boppard, Römer-Burg

Hotel und Weinstube

Bekannt für H. Weine, gute Küche.

mäßige Preise! 140

Prompte

Gepäckbeförderung

Speditions-Gesellschaft,

Adolfstrasse 1. Telefon 872.

Zur Reisezeit!

Alle Arten Vögel werden

in Pflege genommen.

Gg. Eichmann,

Zoologische Handlung,

Mauerstraße 3/5. Tel. 3059.

Ehe

Sie verreisen, geben Sie Ihre

Leinwand zur Reparatur. Stop-

pung-Parfien. Pariser Kunst-

schneiderei und Handweberei.

K. Schmid, Kranienstraße 3,

Telefon 4353.

Seifen

für alle Zwecke

Fritz Meyer

Nerosstr. 15

Telefon 211.

Goldwaren

in grosser Auswahl.

Reparaturen billigst

H. Theis, Uhrmacher

Moritzstrasse 1.

Teppichflopfen

oder bereit. Arbeiten für 1 od. 2

Personen. nimmt an Jakob Adam.

Dobheim, Nieblicher Str. 53. 2193

Im Vertrauen

kann ich Ihnen sagen, es ist

unter der leidenden Mensch-

heit eigentlich noch viel zu

wenig bekannt, dass

Bohnenhülsen-Tee

mit so grossem Erfolg bei

Rheumatismus, Zuckerkrankheit,

Nierenleiden, Wassersucht

angewendet wird. — Paket 50 Pf.

Bezugsquelle für ausgesucht

besten, wirksamen Bohnenhül-

sen-Tee: **Drogerie Minor,**

Schwalbacher-, Ecke Mauriliusstr.

Telefon 2454. 1281

Henkel's

Bleich-Goda

für den

Hausputz

LONDON

ÜBER

HOEK VAN HOLLAND-

HARWICH

Turbinendampfer

Drahtlose Telegraphie

Unterwasser-Glockensignale

Korridorzüge mit

Restaurationswagen

ab Harwich

ohne Platzgebühr

Näh. und Ill. Broschüre „Die engl. Ostküste“ durch d. Weltreisebureau

L. Bettenmayer, Kaiser-Friedrich-Platz 2.

Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Ankunftsbahnhof in London

direkt verbunden. Näheres durch H. C. Amendt, Hotel-Manager.

Bad- u. Luftkurort

Liebenzell

Schönster Teil des württ. Schwarzwaldes.

Eingeschlossen von prächt. Tannenwäldern. 300 m u. d. M.

Schnellstation: Frankfurt-Florsheim-Horb-Friedenstadt

Saison: April-Oktober. Jahrestfrequenz: 5000 Pers.

Vorzügl. voll. Jahrhundert. bewährte Heilquellen

für Frauenleiden, Rheuma, Gicht, Nervenleiden, Erkrankungen

der Schleimhäute. — Bäder u. Trinkkuren. Bäderarzt. Apotheke.

Außerdem geeignet für Waldluftkuren. — Jüdenle Sommer-

frische. — Große Kuranlagen. Städt. Kurtheater. Lesesaal.

Kurmusik. Prospekte durch die städtische Kurverwaltung.

Ausserdem versenden Spezial-Prospekte:

Oberes Bad, Bes. W. Decker; Unteres Bad mit Dependence, Bes.

Höfer-Koch; Monopol-Hotel, Bes. A. Benzinger; Adler, Bes.

O. Bott; Hirsch, Bes. Louis Jollasse; Kurpark, Bes. J. Sommer;

Lamm, Bes. A. Wohlbecker; Linde, Bes. G. Stark; Ochsen, Bes.

Gebr. Emendörfer; Sonne mit Dependence, Bes. K. Hartmann.

M. 289

Hauptbahnhof-Restaurant-Wiesbaden

Ausgewählte Frühstücks-, Mittags- und Abendessen.

Grosse Restauration in Spezialgerichten

nach westfälischer Art.

Anerkannt vorzüglichen Kaffee, reiche Auswahl in

Konditoreiwaren, Delikatessen und belegten Brötchen.

Zigarren und Zigaretten.

Weine eigenen Wachstums und erster Firmen.

Wohlgepflegte helle u. dunkle Biere aus dem Frankfurter

Brauhaus, Dortmunder Union Pilsener, Spatenbräu München,

Fürstbergbräu Donaueschingen, Kulmbacher Rizzibräu.

Hervorragende automatische Kaffee- und Theemaschinen.

315

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur,

Besitzer des Ausflugslokal „Eisenhof a. Rh.“ am Bismarck-Denkmalplatz.

Rüdesheim a. Rh. „Hotel Massmann“

Modernstes Haus am Platze, gegenüber der Landebrücke

der Rheindampfer.

mit hochgelegenen, grossen, gedeckten

Terrassen und freiem Fernblick über das

schöne Rheinpanorama. — Mässige Preise. — Lift. — Auto-

Garage. — Elektrisches Licht. — Telefon Nr. 83. 1348

Zum Verkauf unserer gefestigten geschäftlichen

tüchtigen Vertreter,

welcher bei Sattler und Pferdebesitzer auf eingeführt ist, gegen

höchste Provision gesucht. Bei betrieb. Leistungen Antelung gegen

Rizum und Spesen. Ausführliche Offerten mit Angabe einiger

Referenzen an

„Trug“-Oelwerte, höchst a. M. = Nied.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. Juli 1914,

jeweils um 9 1/2 vorm. und 3 Uhr nachm. beginnend, werden von

dem unterzeichneten Gerichtsvollzieher in dem Hause

Saulbrunnenstraße 13

an Wiesbaden, auch Eingang Schwalbacher Straße 39, öffentlich

zwangsweise gegen Barzahlung versteigert:

1 große Partie mechanischer Kunstteppiche

— Reproduktionen alter Perser —

als: Täbris Kirman, Gebetsteppiche, Seidenteppiche und Karadjah-

teppiche in Größen von 65x115, 65x125, 70x140,

90x160, 130x260, 140x200, 140x220, 170x240,

200x300, 240x340, 280x380, 300x400, 475x325,

475x385, 480x385, 480x395, 490x890, 390x390.

Versteigerung bestimmt. 1546

Wiesbaden, den 9. Juli 1914.

Meyer, Gerichtsvollzieher,

Raenthalet Straße 14, III.



Nationalliberaler Jugendverein

für Wiesbaden und Umgegend.

Am nächsten Samstag, den 11. Juli,

veranstaltet unser Verein „Unter den

Eichen“ (in der Wirtschaft des Herrn

E. Ritter) ein

Sommerfest,

bei dem durch Konzert, Reden und Ge-

sänge, Spiele und Kinderbelustigungen

für die mannigfaltigste Unterhaltung

von Alt und Jung gefordert wird.

Wir laden unsere Vereinsmitglieder,

sowie die Mitglieder und Freunde der

nationalliberalen Partei m. ihren Familien-

angehörigen zu diesem Fest hiermit er-

gebenst ein und bitten um recht zahl-

reichen Besuch. — Beginn des Festes: nachmittags 5 Uhr.

Der Vorstand des Nationalliberalen Jugendvereins

für Wiesbaden und Umgegend.



Männer-Turnverein

Wiesbaden.

Am 18. und 19. Juli feiert unser Verein sein

50jähriges Bestehen

durch folgende Veranstaltungen:

Sonntag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Jubiläums-Konzert,

veranstaltet vom Sängerkorps des Vereins in der Vereinssturn-

halle, Platter Straße 18.

Samstag, den 18. Juli, nachm. 5 Uhr

Gedächtnisfeier für die verstorbenen Mitglieder auf dem Nord-

friedhof. (Die Mitglieder versammeln sich in der Turnhalle.)

Samstag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Begrüßungsfeier und Festkneipe im Paulinenhöfchen.

Sonntag, den 19. Juli, vorm. 11 Uhr

Ademische Feier in der Vereinssturnhalle, Platter Straße 18.

Sonntag, den 19. Juli, nachm. 4 Uhr

Schanturnen sämtlicher Abteilungen im Paulinenhöfchen.

Nach dem Schanturnen gefälliges Zusammensein bei

Konzert im Paulinenhöfchen.

Sonntag, den 26. Juli, zur Nachfeier.

Familien- und Volksfest auf dem Turnplatz, Distr. Ronnenrütt.